

## Videoandacht am 10.05.2020

Liebe Gemeindeglieder,  
liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,  
Kantate – Singt! So der Name dieses Sonntags im evangelischen  
Kirchenjahr. Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder! Dem  
Jubel über die Erneuerung der Schöpfung folgt der Sonntag des  
Lobgesangs zu Gottes Ehre. Heute steht die Musik im Mittelpunkt: „Mit  
Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in  
euren Herzen!“ Gerade in diesem Jahr verstummen Gesänge, weil  
unsere Kirchen geschlossen sind, oder wie in Deutschland, wo nun die  
ersten Gottesdienste wieder stattfinden, unter strengen Auflagen, und  
dazu gehört das Verbot des Gemeindegessangs. Oder ganz einfach  
deswegen, weil manchem das Singen im Hals stecken bleibt. In dieser  
Spannung hören wir heute Worte aus dem Alten Testament:

2 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der  
Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die  
Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das  
ist Zion. 3 Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels  
zum Fest, das im siebenten Monat ist. 4 Und es kamen alle Ältesten  
Israels, und die Leviten hoben die Lade auf 5 und brachten sie hinauf  
samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war;  
es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.....

12 und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und  
Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand,  
standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen  
hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. 13 Und es war, als  
wäre es einer, der trompetete und sang, als hörte man eine Stimme  
loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten,  
Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist  
gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt  
mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, 14 sodass die Priester nicht  
zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit  
des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

2. Chr 5,2–5(6–11)12–14

Liebe Gemeinde,  
da haben die Kirchen  
viel Geld investiert,  
in die Ausbildung und Fortbildung  
der Vikarinnen und Vikare,  
der Pfarrerinnen und Pfarrer,  
denn nach einem langen Studium

folgt die praktische Ausbildung,  
das Vikariat,  
der Religionsunterricht,  
der gelernt sein will,  
die erste Predigt,  
der erste Gottesdienst,  
die erste Beerdigung,  
irgendwann die erste Trauung,  
die erste Taufe,  
Konfirmandenunterricht,  
Seelsorge,  
und vieles mehr.

Und jetzt in den letzten Jahren neu entdeckt  
das Ästhetische,  
in der guten Erkenntnis,  
dass Gottesdienste nicht nur von  
der Qualität der Predigt abhängen,  
und nicht nur von der Kirchenmusik,  
sondern eben auch von der Art und Weise,  
wie ein Pfarrer auftritt,  
geht, wirkt, spricht,  
die Haltung spielt eine wichtige Rolle,  
die Art und Weise, wie er steht,  
liturgische Präsenz,  
nennt man das,  
dazu die Kleidung,  
in der Erkenntnis,  
dass die Menschen nicht nur kommen  
um die Predigt zu hören,  
sondern um sich in einem Gottesdienst  
und dem dazugehörigen Kirchengebäude  
heimisch zu fühlen,  
*zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn,*  
wie es in Psalm 27 heißt.

Der Mensch nimmt eben nicht nur  
mit dem Ohr an einem Gottesdienst teil,  
sondern mit allen Sinnen,  
dem Auge,  
dem Geruch eines Kirchenraums,  
seiner Atmosphäre,  
dem Geschmack von Brot und Wein,  
und auch durch das Tasten

der dünnen Seiten eines Gesangbuchs.

Was so viel Energie gekostet hat,  
worin die Kirchen investiert hatten,  
wo Pfarrerinnen und Pfarrer viel Herzblut investiert haben,  
das alles ist plötzlich Nebensache.  
Denn jetzt geht es darum,  
dass man **überhaupt** Gottesdienst feiern kann,  
mit dem nötigen Hygienekonzept,  
dem Abstand zum Nachbarn,  
einer Obergrenze von Gottesdienstbesuchern,  
vielleicht sogar – wie gestern über eine katholische Gemeinde gelesen –  
mit telefonischer Voranmeldung,  
mit Mundschutz,  
untersagtem Gemeindegegesang,  
aber immerhin und hoffentlich  
etwas Gemeinschaft,  
nach Wochen der Isolation,  
sich wieder treffen können,  
gemeinsam feiern,  
beten, hören, die Atmosphäre aufnehmen,  
sicher nicht so wie vorher,  
aber immerhin ein Trostpflaster!  
Die Ästhetik,  
die muss in diesen Tagen in die zweite Reihe treten,  
vielleicht sogar in die dritte.

So wie in unserer heutigen Geschichte,  
dem Bericht von der Einweihung  
des neuen Tempels in Jerusalem,  
einem Prunkstück damaliger Architektur,  
da dem König Salomo nichts zu teuer war,  
um dem Gott Israels ein Haus zu schaffen,  
ein Haus mit edelster Ausstattung.  
Wenn so ein Haus in Betrieb geht,  
dann muss – damals wie heute –  
eine große Einweihungsfeier am Anfang stehen.  
Die Honoratioren Israels werden versammelt,  
die Ältesten,  
die Oberhäupter der Stämme und Sippen,  
die Priester Israels  
und die Sänger und Tempeldiener, die Leviten,  
*angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit*

*Trompeten bliesen. 13 Und es war, als wäre es einer, der trumpetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN.*

Wie schön,  
wenn am großen Tag  
alles so harmonisch ist,  
*als hörte man eine Stimme loben und danken!*

Jetzt am großen Tag der Einweihung,  
soll die Bundeslade hinaufgeführt werden in den Tempel.

Jener Kasten,  
indem die beiden Tafeln der zehn Gebote  
aufbewahrt und transportiert wurden.

Jahrzehnte hinweg,  
durch die Jahre in der Wüste,  
durch die Landnahme unter Josua,  
unter den ersten Königen Israels  
war sie Begleiter des Volkes,  
Zeichen des Bundes,  
Zeichen der Gegenwart Gottes,  
Mutmacher und Tröster,  
Mahnmal,  
das an die Gültigkeit der Gebote erinnerte,  
und das jetzt an diesem Tag Einzug halten soll  
in das Allerheiligste des Tempels.

Die Menschen damals werden es  
nicht anders gemacht haben  
als die Menschen heute:  
wer an so einem Tag Verantwortung trägt,  
wer Beiträge bringen muss,  
der ist gut präpariert.

Schließlich ist der König dabei,  
und das Volk,  
da will man sich nicht blamieren,  
und so werden Reden geplant,  
aufgeschrieben, korrigiert  
und neu verfasst.

Die Musiker haben sich vorbereitet,  
geprobt, aufeinander abgestimmt,  
bis das Ganze harmonisch klingt,  
das Reinigungspersonal hat noch einmal gewischt,  
Blumensträuße wurden gebunden,  
dieser Festtag soll eben ein grandioser Tag werden,  
die Einweihung des Tempels,

mit seiner langen Vorgeschichte,  
von König David,  
der eigentlich schon längst hätte  
dieses Haus bauen sollen,  
der sich etwas zu Schulden kommen ließ,  
sodass Gott erst seinen Sohn Salomo  
den Tempel bauen ließ,  
dessen prunkvolles Ergebnis nun  
vor den Würdenträgern und dem Volk Israels steht.  
Endpunkt einer langen Geschichte,  
aber eben auch ein Startpunkt einer ganz neuen Geschichte,  
eine Herausforderung,  
wie denn der Gott Israels,  
der Gott Abrahams und Jakobs und Moses,  
der Gott der Wüste und der Wüstenwanderung  
nun plötzlich heimisch werden soll,  
in einem Haus,  
das nach damaligem Standard  
das prunkvollste Gebäude im ganzen Land war,  
aber eigentlich so gar nicht  
zu dem Gott passt,  
den wir zuvor in der Geschichte Israels  
kennengelernt haben,  
der sein Volk Israel auserwählt und berufen,  
begleitet und beschützt hatte.  
Dem die Wildnis der Wüste Haus genug gewesen war,  
und der nun plötzlich  
unter der Anteilnahme des ganzen Volkes,  
der Honoratioren,  
der geistlichen Würdenträger  
hinaufgeführt werden soll  
in den neugebauten Tempel.

Und er sperrt sich:  
genau in dem Augenblick,  
als das Zeremoniell harmonisch erscheint,  
die Stimmen der vielen wie eine Stimme klingen,  
zum Lob Gottes,  
dessen Güte und Barmherzigkeit gepriesen wird,  
als die geistlichen Würdenträger in vollem Ornat  
ihrer Aufgabe nachgehen wollen,  
die Liturgie zu leiten,  
würdevoll und andächtig,  
als manch einer schon in der Tasche seines Fracks

nach dem Manuskript seiner Rede sucht,  
als das Volk das stimmige Zeremoniell bewundert,  
**da** begegnet das Volk Israel seinem Gott:  
*da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, 14  
sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der  
Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.*

Was wäre,  
gäbe es diesen Zwischenfall am Ende nicht.  
Wäre Gott in diesem Tempel eingezogen,  
unter vollem Einsatz der anwesenden Personen,  
ein sehr menschliches Zeremoniell,  
ästhetisch wohlbedacht,  
auch liturgisch reflektiert,  
mit schönen Reden  
und wunderbarer Musik,  
dann wäre dieser Gott  
nicht der Gott Israels,  
der wilde und fordernde Gott,  
der sein Volk herausführte aus der Knechtschaft in Ägypten,  
der Gott der Freiheit,  
aber einer Freiheit,  
die sich durch Verantwortung und Gehorsam auszeichnet,  
eine Freiheit, die dann Freiheit ist,  
wenn Sie die Grenzen des menschlichen Tuns  
durch die Richtschnur der zehn Gebote erfährt.

Hier, im neugebauten Tempel von Jerusalem,  
am Einweihungstag,  
hier durchkreuzt dieser Gott alle menschlichen Pläne,  
ohne Worte,  
in diesem Fall einmal wirklich ohne Worte,  
als Wolke,  
denn so hatte er 40 Jahre lang  
mit Feuerschein und Wolke  
sein Volk durch die Wüste geführt und geleitet.  
Jetzt ist er da,  
dieser Gott,  
und durchkreuzt menschliche Vorstellungen  
von einer gelungenen Einweihung des Tempels.  
Als die Musik harmonisch erklingt,  
als die Priester in vollem Ornat mit der Liturgie beginnen,  
da erscheint die Herrlichkeit des Herrn  
in einer Wolke,

die den Tempel erfüllt,  
und keinen Raum lässt  
für die Priester,  
sie müssen draußen bleiben.

Eine wunderbare Geschichte  
gerade in Coronazeiten,  
wo mancherorts,  
so wie in Ägypten,  
die Kirchen und Moscheen  
immer noch geschlossen sind,  
oder jetzt in Deutschland  
erste Gottesdienste wieder stattfinden,  
unter erschweren Bedingungen,  
und ganz gewiss nicht mit ästhetischem Anspruch,  
sondern mit Freude darüber,  
endlich wieder einmal miteinander  
einen Gottesdienst feiern zu können,  
ein Licht am Ende des Tunnels,  
Gemeinschaft, Trost, Heimat,  
ein Aufatmen,  
das alles steht unter dem Vorzeichen  
dieser Geschichte.

Es wird erzählt,  
dass der Gott Israels  
sich nicht in Formen pressen lässt,  
nicht in Liturgie, nicht in Ästhetik,  
nicht in Klänge der Musik,  
auch nicht in Worte,  
sondern dass er manchmal  
gegenwärtig wird,  
und keinen Raum lässt für die Form.  
Das haben sie sich alle hinter die Ohren zu schreiben:  
die wortgewandten Prediger,  
die von sich und ihrer Sache überzeugt sind,  
die ganz genau zu wissen meinen,  
wie dieser Gott denn sei!  
Dieser Gott ist immer wieder anders als gedacht!  
Wach werden müssen auch die Ästhetiker,  
Musiker, Liturgen,  
denn ein Gottesdienst und ein Gotteshaus  
sind keine Bühne, keine Inszenierung,  
keine Show, kein Konzert.

Es ist ein Ort der Begegnung  
zwischen Gott und Mensch,  
ganz und gar bestimmt  
vom unverfügaren und wilden Gott,  
der im entscheidenden Moment  
alle menschlichen Vorstellungen durchkreuzt,  
da bleiben Redemanuskripte in der Tasche,  
da werden Instrumente und  
prunkvolle Gewänder abgelegt,  
da ist kein Raum für liturgische Inszenierung,  
da ist ganz einfach eine Wolke,  
voll der Herrlichkeit Gottes,  
die keinen Raum neben sich lässt,  
die ohne Worte und ohne Form  
die Gegenwart Gottes verkörpert.

Der heilige Gott lässt sich nicht  
in heilige Orte einsperren!  
Das kommt uns zugute,  
wir,  
die wir heute Gottesdienste feiern können,  
oder die wir zu Hause sitzen,  
und immer noch darauf warten,  
dass die Isolation zu Ende geht,  
dass die Bedrohung durch das Virus abnimmt,  
dass wir unser altes Leben wieder führen können,  
wir warten,  
aber nicht die Form vergewissert uns der Gegenwart Gottes,  
er ist bei uns,  
nicht immer greifbar,  
auch nicht immer verstehbar,  
manchmal wie eine Wolke,  
geheimnisvoll,  
aber er ist da,  
auch heute,  
an diesem Tag,  
bei uns allen!

Amen

## **Fürbittengebet nach der VELKD:**

Neue und alte Lieder wollen wir dir singen, o Gott,  
denn unser Glaube lebt in diesen Liedern,  
die wir dir singen, als deine Gemeinde.

Doch noch müssen wir leben in liedloser Zeit,  
verschlossen die Münder, stumm die Instrumente,  
hier bei uns und an vielen Orten dieser Erde.

Aber unser Gebet können wir dir sagen,  
gemeinsam vor dich treten, das vor dich bringen,  
was uns bewegt, was dein Geist uns eingibt.

So bitten wir für all die Menschen, die krank sind  
oder im Sterben liegen. Und für die Menschen,  
die anderen dienen in Therapie und Pflege.

So bitten wir für all die Menschen, die sich sorgen  
um die Seelen der Einsamen, die Verbindungen suchen  
und Nähe schaffen, wo Trennung herrscht.

So bitten wir für all die Menschen, die in Sorge sind  
um ihren Lebensunterhalt. Und für die Menschen,  
die Verantwortung übernehmen für das wirtschaftliche Leben.

Wir sehnen uns zurück nach einem Leben mit frohen Liedern,  
offenen Gesichtern und herzlichen Begegnungen,  
so bitten wir dich: Komm uns entgegen, du unser Gott!

Amen.

Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.  
Die Töne, den Klang hast du mir gegeben  
von Wachsen und Werden, von Himmel und Erde,  
du Quelle des Lebens, dir sing ich mein Lied.

Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.  
Den Rhythmus, den Schwung hast du mir gegeben  
von deiner Geschichte, in die du uns mitnimmst,

du Hüter des Lebens. Dir sing ich mein Lied.

Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.  
Die Tonart, den Takt hast du mir gegeben  
von Nähe, die heil macht – wir können dich finden,  
du Wunder des Lebens. Dir sing ich mein Lied.

Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.  
Die Höhen, die Tiefen hast du mir gegeben.  
Du hältst uns zusammen trotz Streit und Verletzung,  
du Freundin des Lebens. Dir sing ich mein Lied.

Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.  
Die Töne den Klang hast du mir gegeben  
von Zeichen der Hoffnung auf steinigen Wegen  
du Zukunft des Lebens. Dir sing ich mein Lied.